

Das praktische Moment im Religions- unterrichte.

Von Franz P. Hogner.

Kooperator.

Es ist in dieser Zeitschrift *) unter den Mitteln zur Hebung und Belebung des katholischen Glaubens und der Sitten auf den Eifer der Katecheten in Ertheilung des Religionsunterrichtes bereits hingedeutet worden. In der Jugend wird der Grund wie zum Guten so auch oft zum Schlechten gelegt. Die Männer des Umsturzes haben, auf die Demoralisation der Jugend hinarbeitend, dieselbe vor allen den Händen der Kirche zu entreißen gesucht; und so haben selbst auch unsere Feinde auf die Wichtigkeit unserer Stellung zur Jugend hingewiesen. Allerdings ist besonders in unseren Tagen die Schule für den Priester von höchster Bedeutung. Sein Verhältniß zu derselben ist ein zweifaches: das eines Lehrers und Erziehers.

Wissenschaft und Frömmigkeit sind auch für die Volksschulen nothwendige Faktoren; der Ausspruch des h. Bernhard findet auch hier seine Anwendung: „Scientia sine charitate inflat, charitas sine scientia aberrat, scientia autem cum charitate ædificat.“

*) Maiheft von 1850.

Wissenschaft, d. i. gründlicher und allseitiger Unterricht in den religiösen Wahrheiten, ist besonders in der Gegenwart nothwendig, wo nicht blos im Volke, sondern oft auch bei übrigens sogenannten Gebildeten gerade auf religiösem Gebiete große Unkenntniß herrscht. Aber ebenso nothwendig, ja für die Volksschule geradezu noch für nothwendiger halte ich den zweiten Faktor: Die Erziehung der Jugend in der Frömmigkeit, oder: Die Heranbildung derselben zu einem thätigen Christenthume, daß sie Gott nicht blos kennen lerne, sondern zu ihm auch wirklich komme und mit ihm auch umzugehen verstehe. „Die christl. Volksschule,“ heißt es in einem Aufsatze der Wiener R. Z., „war von jeher nicht eine bloße Lehranstalt, wo man neben Lesen, Schreiben u. auch Religion gelehrt hat; sondern sie wurde auch als eine Erziehungsanstalt betrachtet.“

Die Unterrichtszwecke der Kirche bestehen eben nicht darin, daß der Jugend einige Lehrstücke beigebracht werden, sondern daß der ganze Mensch mit allen seinen Kräften zu einem lebendigen Gliede der Kirche herangebildet werde. Die Schuljugend soll nicht blos in den religiösen Gegenständen der Kirche unterrichtet, sondern zugleich auch in ihrem Geiste erzogen werden.

Es ist also nicht damit abgethan, daß der Katechet die vorgeschriebenen Schulstunden fleißig besucht, und da den Religionsunterricht erteilt, nein, er ist nicht blos Lehrer, er ist auch, was er nie vergessen darf, Erzieher, der den ganzen Menschen erfassen, und schon von Jugend an zu einem lebendigen Gliede der Kirche heranbilden soll.

Bei so Vielen im Volke ist das tiefe katholische Bewußtsein, die Liebe zur katholischen Kirche, die Kenntniß von ihrem Wesen und ihren Institutionen abhanden ge-

kommen; darum so viel Liederlichkeit und Leichtsinne im Glauben wie im Leben selbst, darum selbst unter Katholiken so viele, die getrennt von ihrem Lebensprincipe, todte Glieder heißen, die Aeste sind abgerissen vom grünen Baume, darum so dürr und vertrocknet! So lange die Menschen nicht die hohe Sendung der katholischen Kirche kennen, sie lieben, in ihr als ihre Kinder sich glücklich fühlen, und ihre subjektiven Ansichten der objektiven Auktorität der Kirche unterordnen lernen, so lange kann auch von einer echten Religiosität keine Rede sein. „Man wird so lange Gott nicht zum Vater haben können, als man die Kirche nicht zur Mutter hat.“ Es ist demnach heil. Pflicht des Katecheten, den Menschen schon von frühester Jugend an mit dem lebendigen Organismus der Kirche in innige Wechselwirkung zu setzen, ihn „im Geiste der Kirche“ zu erziehen.

„In der ersten Jugend,“ heißt es in einem Artikel der theol. prakt. Monatschrift,*) „ist der Religions-Unterricht theils zu mangelhaft, theils zu wenig praktisch, die Religion wird nicht zur Angelegenheit des Herzens und des Lebens gemacht, und so bleibt man von Jugend auf kalt und gleichgültig für sie.“ Es ist diese Hinweisung auf das praktische Moment nicht zu übersehen, die Religion soll insbesondere zur Angelegenheit des Herzens und des Lebens gemacht werden, man leite daher die Jugend zu einem echt katholischen frommen Leben hin, man lasse das Gelernte auch praktisch im Leben ein- und durchüben, man lasse es in Fleisch und Blut übergehen. Z. B. bei der Lehre vom h. h. Altarssakramente; es trete hier zur Lehre zugleich die Anwendung derselben

*) 6. Jahrgang 1808 2. B.

hinzuzusetzen: man lasse die Kinder die Anbetung Jesu Christi im a. h. Altarssakramente auch wirklich vornehmen. Kirche und Schule stehen zusammen im Verhältnisse der Mutter zur Tochter, und nicht bloß in geistiger, sondern auch in leiblicher Verwandtschaft stehen sie sich nahe, wir finden das Schulhaus fast immer in der Nähe des Gotteshauses; wie günstig ist nicht dieser Umstand für obige Uebung! Man Sorge daher, daß die Kinder bei ihrem Eintritte in die Kirche, und beim Fortgehen aus derselben, oder auch beim Vorbeigehen — wenn auch nur auf einige Minuten — diese Anbetung nie unterlassen. „Ihn, (Jesus)“ sagt der Verfasser der Nachfolge Christi,*) „ihn liebe und bewahre dir als Freund, der, wenn alle dich verlassen, dich nicht verlassen noch gestatten wird, daß du ewig zu Grunde gehst.“ Der Katechet lehre die Kinder frühzeitig von der Schule aus diesen Freund suchen, und nähre in ihnen eine innige Liebe und Sehnsucht zu ihm, man lasse sie fühlen, daß, wie derselbe Verfasser weiter sagt:**) „wer Jesus verliert, allzuviel, und mehr als die ganze Welt verliert,“ und daß derjenige „der Armste ist, der ohne Jesus lebt, und der Reichste, der gut mit Jesus steht.“ „Von allen Lieben also sei Jesus allein dein besonderer Geliebter.“ Ein Bildniß zeigt uns den h. Vignori, wie er eben eine Schaar Kinder in die Kirche geführt hat, und mit dem Finger hindeutet auf den Tabernakel; was stellet dieses anders vor, als die praktische Ausübung dessen, was der h. Mann sie früher gelehrt hatte?

Ich wähle zu einem andern Beispiele das h. Messopfer. Es finde auch hier die praktische Ausübung des

*) II. B. c. 7.

**) Ibidem c. 8.

Gelernten statt. Der Katechet dringe nämlich bei den Kindern auf fleißigen, wo möglich täglichen Besuch der h. Messe, und sehe besonders auch auf die äußere Haltung und den Anstand in der Kirche. Die ordentlichen ehrerbietigen Genußflexionen sind Formen, die wohl zunächst nur einen relativen Werth haben, aber doch von hoher Bedeutung sind, weil die Kirche sie angeordnet hat, und sie auch genau ausdrücken, was die Kirche intendirt, z. B. das Gefühl der Demuth, der Anbetung u. s. w. Gut ist es auch, wenn, wo es sich thun läßt, der Katechet selbst bei der h. Messe unter den Kindern knieet, es befördert dieß den eifrigeren Besuch, und das anständige Verhalten in der Kirche.

Man führe ferner die Kinder frühzeitig der Gottesmutter und besonderen Schutzheiligen zu. Besonders in diesem Punkte läßt sich die innere und äußere Verehrung recht praktisch machen durch Gebete, Zieren ihrer Bildnisse, und besondere Feier ihrer Feste: „Kinder! dieser kommende Monat*) ist zu Ehren der Mutter Gottes, dieser**) zu Ehren des heiligen Herzens Mariä angeordnet; vergeßt ja nicht, den Rosenkranz, oder das Ave Mariä, und das schöne Gebet, das ich euch diktiert habe, täglich zu beten.“ Es ist rührend, welche Freude sie haben, und welches inniges Vertrauen sie zur Himmelskönigin fassen.

So wie hier, so kommt uns die katholische Kirche selbst in ihren verschiedenen Zeiten zu Hülfe. Sie gleicht in ihrem Fest=Cyclus einem herrlichen Blumen=garten mit den verschiedensten Gattungen von dunkler Schattirung bis zur glänzenden Farbenpracht; diese

*) Mai.

**) August.

Abwechslung des Ernstes, der Sehnsucht und der Freude; der Trauer und des Jubels ist ganz geeignet, das nach Veränderung sich sehnende Gemüth des Menschen zu fesseln. Man lehre sie dieses kirchliche Leben von Jugend auf kennen, man weise ausdrücklich darauf hin: „Kinder! jetzt kommt eine ernste heilige Zeit, besuchet da besonders fleißig die Kirche, vergeßt nicht euch selbst eine kleine — diese oder jene — Buße aufzulegen. Jetzt naht ein allgemeiner Ablass oder der Tag zum Empfange der heiligen Sakramente, freuet euch, wir wollen ihrer theilhaftig werden. Dieses Gebet, diese Uebung ist besonders wichtig, denn es ist ein Ablass damit verbunden“ u. s. w. So leben sie sich schon von Jugend auf in den Geist der Kirche hinein. — Wenn nicht überall die Anwendung, die praktische Ausübung des Gelernten stattfindet, so glauben die Kinder gar nicht, daß es recht Ernst damit sei, man läßt es als eine todte Form ruhig im Buche stehen, um bald darauf mit ihr alles dasjenige zu vergessen, was nie in Fleisch und Blut übergegangen war. So wie es uns Erwachsenen zu geschehen pflegt, daß, wenn wir theoretisch eine Sache noch so gut wissen, wir oft anstehen, wenn es an die Ausübung kommt, so ist dieses bei den Kleinen um so mehr der Fall. Sie wissen sich oft in den leichtesten Sachen, wo man gar nicht daran dächte, nicht zu helfen; darum muß ihnen der Katechet überall an die Hand gehen, ihnen alles — ihre Morgen- und Abendandacht so wie die übrigen Gebete und Tugendübungen — aufs Genaueste ordnen. So habe ich z. B. den Kindern, um die Anbetung des allerheiligsten Altarsakramentes, die Verehrung der Mutter Gottes u. zu befördern, hieher bezügliche Gebete zur Anbetung, das Gebet des

heiligen Bernhard, die Ablassgebete Pius IX. u. u. zusammengeschrieben, und diese Übung betet jedesmal nach dem heiligen Messopfer, vor dem Fortgehen aus der Kirche, ein Kind laut vor; nebst obigem Zwecke erbaut es auch die Erwachsenen, die eifrig mitbeten, und selbst die kleineren Kinder, die noch nicht lesen können, wissen bereits diese Übungen auswendig, denn: sie gewöhnen sich auf diese Weise frühe daran, und wir wissen ja, welche wichtige Rolle die Gewöhnung in der Erziehung spielt, welchen großen Einfluß sie auf die körperliche und geistige Bildung ausübt, wie wir ihr mehr unterworfen sind, selbst in religiöser Hinsicht mehr verdanken, als wir glauben. „In diesem Alter,“ sagt der heilige Chrysostomus *), „ist die Kindheit vollständig abhängig von äußeren Belehrungen, indem sie in sich noch nichts hat, wodurch sie geleitet werden könnte; so zwar, daß es alsdann leicht ist, sie zur Tugend wie zum Laster geneigt zu machen. Wenn man also bei dem Eintritte der ersten kindischen Fehler anfängt, den Menschen zur Tugend hinzuziehen, ihn darin zu befestigen, und ihm eine beglückende Gewohnheit daraus zu machen, wird er nicht leicht mehr von ihr abweichen, um sich in die entgegengesetzten Laster zu stürzen; da die Gewohnheit zum Guten, wenn sie in der Jugend gewonnen worden ist, immer ihre Freuden und ihre Reize behält.“ Es ist auch ein Grundsatz der Pädagogik: daß man das, was man ertragen soll, frühe ertragen lerne; und was zur Fertigkeit werden soll, frühe sich angewöhne. Zur Vollkommenheit bringt man es nur durch Übung; die Kinder sind wohl gutwillig, aber auch leichtsinnig, sie

*) 2. Hom.

vergessen schnell wieder, wenn nicht die Uebung, wie das tägliche Brod, hinzutritt. Nicht immer sind die intelligentesten Kinder zugleich auch die frömmsten. Manche bleiben im Lernen zurück, nicht aber in der Frömmigkeit und Andacht des Herzens; während sie oft noch sich abmühen in Erlernung der Formen, üben sie den Inhalt derselben längst schon in wahrhaft kindlicher Andacht aus; was oft so schwer Gedächtnißsache wird, ist durch die Jugendübungen längst schon Herzenssache geworden. Selbst die talentirten Schüler vergessen vieles Gelernte wieder, nicht aber, was man sie hat faktisch ein- und durchüben lassen, dieses ist ein Lebendiges — es ist durch Uebung ihr Eigenthum geworden. „Morgengebet, heil. Messe, Rosenkranz, Lesung eines Erbauungsbuches“ u. heißt es in der letzt mitgetheilten Hausordnung des Linzer Knabenseminärs; es ist weise neben dem eifrigen wissenschaftlichen Streben auch der Uebung der Frömmigkeit Rechnung getragen, und darum war von jeher die Erziehung der Jesuiten so ausgezeichnet und fruchtbringend. „Daß der Unterricht der Jesuiten höchst methodisch, durch stete Verbindung der Religion und der Wissenschaft und den hiebei erstrebten äußern Anstand wahrhaft erziehend war, ist stets von den einsichtsvollsten Männern anerkannt worden.“ *)

Diese praktischen Uebungen der Frömmigkeit, das „Gebe ts le ben“, wie es der Pfarrer aus Westphalen heißt, soll von keinem Katecheten vernachlässigt werden; denn um der Macht des von allen Seiten andringenden Bösen kräftig zu widerstehen, reichen bloß allgemeine Maßregeln, so trefflich sie auch sein mögen, nicht mehr aus; man muß dem Menschen auch p o s i-

*) Allzog R. G. S. 347.

tive Mittel an die Hand geben und zwar specielle, als da sind: Gebet, Empfang der h. Sacramente, Schutz und Zuflucht zur Mutter Gottes u. „Es ist mir,“ heißt es in der Nachfolge Christi, *) „der ich so oft falle und sündige, so schnell lau werde und abstehe, auch nothwendig, daß ich durch oftmaliges Gebet und Beichten und durch den heiligen Empfang deines Leibes mich erneuere, reinige und entzünde, damit ich nicht etwa, indem ich mich länger davon enthalte, in meinem heiligen Entschlusse wankend werde. Denn der Sinn des Menschen ist zum Bösen geneigt von Jugend auf und wenn nicht göttliche Arznei zu Hülfe kommt, so fällt er bald in noch Schlimmeres.“ Unsere Zeit zeichnet sich besonders durch religiösen Unglauben aus, sowohl in Beziehung auf das Subjekt, indem er durch alle Schichten der Societät hindurch bis zum Lehrling in der Werkstätte und zum Stallhuben auf dem entfernten Bauernhose sich hinzieht; als auch in Beziehung auf das Object, vom vollendeten Unglauben bis zur Negation und zum Bezweifeln einzelner Dogmen. Aus diesem Unglauben gehen auch entsprechende Werke hervor: Gewissenslosigkeit, Betrug u. und eine Genußsucht, die insbesondere in der Unzucht auf eine bedenkliche Weise um sich greift und deren Vibrationen tief in das Volksleben hinein erzittern. Man ist in „so Schlimmes“ gerathen, weil die „göttliche Arznei“ nicht zu Hülfe gekommen, oder genommen worden ist; es ist nämlich ein Dogma der katholischen Kirche: daß der Glaube und die guten Werke ihren Ausgangspunkt von der göttlichen Gnade nehmen und daß auch das

Ausharren in jenen durch diese bedingt sei. Soll demnach die rechte Richtung des Willens wieder gewonnen werden, wollen wir wieder einen festeren Glauben und bessere Werke, oder wollen wir wieder fromme brave rechtschaffene Menschen, so müssen wir uns vor Allem um die Gnade Gottes wieder umsehen. Diese gibt wohl Gott ganz umsonst, aus freier Liebe; aber doch gibt es gewisse Mittel, wodurch wir uns diese so nothwendige Gnade wohl nicht verdienen, aber uns doch dazu disponiren — ihr das Herz aufschließen können; und diese Mittel sind eben positive, die oben angedeuteten, an die wir also die Jugend frühzeitig gewöhnen sollen, damit sie sich würdig macht zum Empfange der Gnade Gottes. Von diesem Gesichtspunkte ausgehend, hat auch der h. Vater Pius IX. uns Ablassgebete als Mittel, als Arznei verliehen, „um,“ wie es in dem Dekrete Urbis et Orbis heißt, „zur Bekämpfung der Versuchungen des Feindes der menschlichen Natur — die kräftigste Hülfe zu haben.“ „Nam cum nihil cuiquam debeat Deus, reliquum profecto est, ut, quæ nobis opus sunt, ab eo precibus expetamus; quas preces tamquam instrumentum necessarium nobis dedit, ad id, quod optamus, consequendum.“ *) Und da die Jünger zu den Herrn mit der Bitte kamen: „Domine! doce nos orare,“ „præscripsit eis orandi formam Dei filius.“ **) So hat Jesus Christus selbst die Seinigen nicht blos unterrichtet, sondern ihnen auch Uebungen der Frömmigkeit vorgeschrieben. Diese Uebungen sind wohl zunächst Object der häuslichen Erziehung; darum haben auch Redner in den Katholikenversammlungen den

*) Catech. Rom. p. 547.

**) Ibidem p. 546.

Müttern als solchen ihre heil. Pflicht eindringlich ans Herz gelegt; aber wenn es doch nicht geschieht? Wenn man oft eine ganze Woche und darüber zu Hause kein religiöses Wort, oder gar das Entgegengesetzte: Spott und Herabwürdigung der Religion vernimmt? „Wenn,“ wie es in dem oben angeführten Dekrete heißt, „der Feind nicht selten auch durch das Beispiel der Eltern selbst dieselben (Kinder) ins Verderben, besonders zu zügellosen Sitten zu bringen strebt?“ Dann muß wohl in Ermangelung der häuslichen Erziehung jener als Substitut eintreten, der die Mission empfangen hat, alle Thäler auszufüllen.

Die Geschichte zeigt uns junge Katechumenen, die so lebendige Glieder der Kirche, so fest begründet waren in der Frömmigkeit, daß sie die Krone der Gerechtigkeit empfangen haben und doch waren deren Eltern Heiden und jene konnten somit ihren tiefen religiösen Sinn nicht durch häusliche Erziehung empfangen haben; wer anders sollte jene Katechumenen gepflanzt und begossen haben, als ihre Katecheten? Sollten nicht auch bei Kindern moderner Heiden die Katecheten dahin arbeiten, daß die Religion eben so tief, wie bei jenen, in das Leben eindringe, zur Angelegenheit des Herzens und des Lebens gemacht werde?

Die religiösen Uebungen in der Jugend haften am längsten, sind dem Menschen im höheren Alter noch lieb und werth. Wie Manchen haben die religiösen Jugendübungen von den Verirrungen späterer Jahre wieder zurückgerufen auf den rechten Weg der Tugend. Auch in Beziehung auf Andere, auf die Erwachsenen, selbst auf verhärtete Herzen machen sie den günstigsten Eindruck. Als die Kinder am Tage ihrer h. Ofter-Kommunion zum erstenmale ihren feierlichen

Einzug in die Kirche hielten in weißen Kleidern mit brennenden Kerzen und in kindlicher Einfalt die Akte der Reue, des Glaubens u. s. w. erneuerten; da sind vielen Erwachsenen, wie sie sich ausdrückten, „die Augen übergegangen.“ Mancher, der die kniende Stellung der Kinder bei der h. Segenmesse sah, hat durch diese stillschweigende Predigt aufmerksam gemacht, seinen Sitz verlassen und ebenfalls kniend dem h. Opfer beigewohnt.

„Ex ore infantium et lactentium perfecisti laudem propter inimicos tuos, ut destruas inimicum et ultorem.“ Ps. 8. 3.

Lösung von Pastoral-Fällen.

(Vgl. uns. Monatschrift II. Jahrg. S. 308.)

(Fortsetzung.)

Ordnung bei den Pflichten der Liebe gegen den Nächsten.

Die Liebe ist jene Tugend, vermöge welcher wir Gott wegen seiner selbst und uns und den Nächsten wegen Gott lieben.

Aus dieser Definition der Liebe erschen wir, daß die Pflichten der Liebe gegen Gott denen gegen uns selbst, und diese denen gegen den Nächsten vorgehen.

Bei den Pflichten gegen den Nächsten findet in Hinsicht der Personen wieder eine gewisse Ordnung statt,